

Hans-Christoph Goßmann

Erfahrungen im interreligiösen Dialog – eine christliche Sicht

Wer einer Religionsgemeinschaft angehört, stellt sich in die religiöse Tradition dieser Gemeinschaft und eignet sich deren religiöse Tradition an. Dies verbindet sie bzw. ihn mit den anderen Mitgliedern dieser Gemeinschaft. Der Prozess der Aneignung religiöser Tradition vollzieht sich jedoch individuell, d.h., jede und jeder Gläubige hat einen je eigenen Zugang zu den Elementen der Tradition und füllt dementsprechend die zentralen Begriffe dieser Tradition inhaltlich auf eine je eigene, dem Stand der eigenen religiösen Entwicklung entsprechenden Art und Weise. »Wenn auch Grundprinzipien, Symbole und Ausdrucksformen von den Mitgliedern einer Gemeinschaft akzeptiert werden, so müssen diese nicht notwendigerweise von allen Mitgliedern in gleicher Weise verstanden werden. Besonders ein lebendiger Glaube (dynamic faith) tendiert dazu, sie in originären Begriffen (original terms) zu interpretieren, die nicht unbedingt den Konsens aller Mitglieder der Gemeinschaft treffen.« (Schumann 2003, 13; Übersetzung durch Hg.) Dies hat Konsequenzen für die Rolle von Mitgliedern religiöser Gemeinschaften in einem interreligiösen Dialog: »Nichtsdestotrotz ist im Blick auf den interreligiösen Dialog festzuhalten, dass jedes Mitglied, ob Christ/in, Muslim/a, Jude/Jüdin, Buddhist/in, Hindu usw., nur für sich selbst sprechen kann und nicht im Namen seiner/ihrer Gemeinschaft – d.h., er/sie spricht als Christ/in (und ist als solche erkennbar), aber nicht im Namen der christlichen Gemeinschaft oder des Christentums.« (ebd.) Als grundlegende Aussage über den Charakter des interreligiösen Dialogs ist somit festzuhalten: »Interreligiöser Dialog ist kein Dialog zwischen Religionen, sondern ein Dialog zwischen Gläubigen oder Anhängern verschiedener Religionen: jede/r spricht in seinem/ihrer eigenen Namen, als ein Mitglied und nicht als Repräsentant/in seiner/ihrer Gemeinschaft.« (ebd.)

Wenn ein interreligiöser Dialog dementsprechend nicht ein Dialog zwischen Religionen ist, sondern zwischen Menschen, die auf ihre je eigene, unverwechselbare Art und Weise in ihrer jeweiligen religiösen Tradition beheimatet sind, so bedeutet dies: Wer etwas *über* den interreligiösen Dialog erfahren möchte, kann dies nur dergestalt tun, dass er *im* Dialog selbst Erfahrungen macht, d.h. sich in den Dialog begibt, indem sie bzw. er die Begegnung mit Menschen anderer Religionszugehörigkeit sucht.¹ »Erfahrung

¹ Dialog wird nicht nur als Gespräch verstanden, sondern als Begegnung von Menschen, bei der diese sich wirklich aufeinander einlassen, vgl. Goßmann 2000, 19f.

kennt keine Stellvertretung. Jeder muss sie selbst machen.« (Bauer 2002, 521)

Erfahrungen können sowohl zur Erweiterung des eigenen Horizontes (Biehl 2001, Sp. 426) als auch zur Verunsicherung führen. Diese Ambivalenz wird auch durch den Begriff ›Erfahrung‹ zum Ausdruck gebracht: »Das Wort ›erfahren‹ leitet sich von ›fahren‹ her. E. [=Erfahrung; HCG] ist das, was einem auf der Fahrt, der Reise begegnet. E. hat mit ›Gefahr‹ zu tun. E. ist das, was der Mensch auf der Reise an Gefahren zu bestehen hatte u. was er als Ergebnis der Reise in Erinnerung behält.« (a.a.O., Sp. 422)

Diese Ambivalenz prägt auch Erfahrungen, die im interreligiösen Dialog gemacht werden. Dieser kann als Zugang zum Verstehen der jeweils anderen Religion erlebt werden – und auch als Zugang zu Elementen der eigenen religiösen Überlieferung, die bis dahin keine Relevanz für den eigenen Glauben und die eigene *praxis pietatis* hatten. Dann erweist sich die Erfahrung des interreligiösen Dialogs als Bereicherung und birgt die Chance in sich, aus einem solchen Dialog mit neuer Glaubensgewissheit herauszugehen und auf diese Weise die eigene religiöse Identität weiterzuentwickeln (Bernhard 1996, 215f.). Folkert Doedens geht in seinen »Thesen zum interreligiösen Lernen« (Doedens 1996) noch einen Schritt weiter und vertritt die Auffassung, dass Identität überhaupt erst im Dialog entsteht: »Identität entsteht im Dialog mit dem anderen; in der Begegnung mit dem Fremden entwickelt sich Eigenes.« (a.a.O., 7, Anm. 10)

Der interreligiöse Dialog kann jedoch auch als radikale Verunsicherung und Infragestellung der eigenen Person und des eigenen Glaubens erlebt werden. Denn jedes Sich-einlassen auf einen solchen Dialog ist zweifellos mit einem Risiko verbunden – dem Risiko, sich zu verändern und sich gegebenenfalls auch von als Wahrheiten geglaubten Überzeugungen verabschieden zu müssen. Der Missionswissenschaftler Hans Jochen Margull sprach in diesem Zusammenhang von »Verwundbarkeit« im Dialog (Margull 1992).²

Im Folgenden soll anhand der Aktion »Advent – Ramadan / Ramadan – Advent« exemplarisch dargelegt werden, welche Erfahrungen im christlich-islamischen Dialog³ auf Gemeindeebene gemacht werden können: Diese Aktion wurde im Jahr 1999 zum ersten Mal durchgeführt. Den Anlass dafür bot

2 Vgl. auch die vom Evangelischen Missionswerk in Deutschland (EMW) herausgegebene Orientierungshilfe »Die Begegnung von Christen und Muslimen«: »Das christliche Zeugnis führt in die Verwundbarkeit.« (Evangelisches Missionswerk in Deutschland EMW 2001, 48-50, Anm. 13).

3 Wenn aus der Vielzahl der Erfahrungen im interreligiösen Dialog hier ein Beispiel aus dem christlich-islamischen Dialog ausgewählt ist, so ist diese Entscheidung dadurch bedingt, dass Musliminnen und Muslime unter den in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Menschen nicht christlichen Glaubens in weiten Teilen Westdeutschlands die Mehrheit darstellen und somit Christinnen und Christen im interreligiösen Dialog in unserer Gesellschaft die meisten Erfahrungen mit Menschen islamischen Glaubens machen.

die Tatsache, dass sich in den Jahren 1999, 2000, 2001 und – wenn auch nur um wenige Tage – 2002 die christliche Adventszeit und der islamische Fastenmonat Ramadan zeitlich überschneiden haben. Hamburger Musliminnen und Muslime hatten festgestellt, dass die Adventszeit nach alter kirchlicher Tradition ebenfalls eine Fastenzeit ist. Bemerkenswert ist, dass sie auf diese Gemeinsamkeit durch die Lektüre des Adventskalenders »Der andere Advent« aufmerksam wurden. Viele Musliminnen und Muslime nehmen also sehr aufmerksam wahr, wie Christinnen und Christen ihrem Glauben sichtbaren Ausdruck verleihen. Die Entdeckung dieser Gemeinsamkeit war für sie Anlass, eine gemeinsame Aktion vorzuschlagen, die einen Rahmen für christlich-islamische Begegnungen bietet. Diese Anregung wurde aufgenommen, und es entstand eine Arbeitsgruppe, die aus Christinnen und Christen der Nordelbischen Kirche und aus Musliminnen und Muslimen der Schura, des Rates der islamischen Gemeinschaften in Hamburg, bestand. Diese Gruppe plante die Aktion »Advent – Ramadan / Ramadan – Advent« und bereitete sie vor. Das Ziel dieser gemeinsamen Aktion bestand darin, dass sich Christen und Muslime in ihrer *praxis pietatis* gegenseitig wahrnehmen und erleben. Deswegen sollten keine zusätzlichen, besonderen Gemeindeveranstaltungen durchgeführt werden, sondern die Gemeindeveranstaltungen in dieser Zeit sollten für Gäste aus der jeweils anderen Religion geöffnet werden. Es sollten also Kirchengemeinden angeregt werden, Musliminnen und Muslime aus ihrer Nachbarschaft zu Adventsfeiern einzuladen. Entsprechend sollten auch Moscheegemeinden angeregt werden, Christinnen und Christen aus ihrer Nachbarschaft zum Iftar, dem allabendlichen Fastenbrechen, einzuladen. Bei der Vorbereitung wurde deutlich, dass es nicht zweckmäßig wäre, sich mit einem gemeinsamen Brief an die Kirchengemeinden und an die Moscheegemeinden zu wenden, sondern stattdessen mit je einem Brief an die Kirchengemeinden sowie an die Moscheegemeinden heranzutreten. Um ein Höchstmaß an Transparenz zu erreichen, wurde beschlossen, dass die Gemeinden auch den Text des nicht an sie gerichteten Briefes erhalten sollten. Darüber hinaus erschien es sinnvoll, den Briefen als Anhang Hinweise für Kirchengemeinden wie für Moscheegemeinden beizulegen, was bei der Einladung der andersgläubigen Gäste beachtet werden sollte, sowie Hinweise auf Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Religionen, die in der Adventszeit und im Monat Ramadan von Bedeutung sind. Die beiden Briefe hatten folgenden Wortlaut:

Advent – Ramadan / Ramadan – Advent 1999

An die Moscheevorstände

Liebe Geschwister!

Wie ihr wisst, liegt dieses Jahr der gesegnete Monat Ramadan zu großen Teilen im Dezember und überschneidet sich daher mit der Adventszeit der Christen. Wie ihr vielleicht nicht wisst, ist die christliche Adventszeit eine Zeit der Besinnung

und ursprünglich sogar Fastenzeit. Um dies zu fördern, gibt es die christliche Aktion »Der andere Advent«. Die christlichen Gemeinden bemühen sich, die Adventszeit als Zeit der Einkehr zu gestalten und alte Adventsbräuche zu pflegen.

Es wäre gewiss eine gute Sache, wenn ihr euch entschließen würdet, mit einer christlichen Gemeinde in eurer Nachbarschaft in dieser doppelt gesegneten Zeit Kontakt aufzunehmen und sie z.B. zum Fastenbrechen (Iftar) einzuladen. Gewiss liegt ein Segen darauf, mit den ahl-ul-kitab (Leuten des Buches) eine gute Nachbarschaft zu pflegen.

Bei der Kontaktaufnahme sind wir euch gerne behilflich. Dieses Schreiben geht auch an die christlichen Gemeinden, und – so Gott will – kommen Rückmeldungen gleich von Gemeinden in eurer Nähe.

Rat der islamischen Gemeinschaften in Hamburg
Mustafa Yoldas, Leitender Vorsitzender der Schura

Advent – Ramadan / Ramadan – Advent 1999

An die nordelbischen Kirchengemeinden des Sprengels Hamburg

Liebe Schwestern und Brüder!

Seit langem leben Musliminnen und Muslime in unserer Nachbarschaft. In vielen Bereichen des Lebens kommt es zu Begegnungen mit ihnen. In diesem Jahr fallen der islamische Fastenmonat Ramadan und die christliche Adventszeit zusammen. Von muslimischer Seite wurde angeregt, dies zum Anlass zu nehmen zu gegenseitigen Besuchen in dieser Zeit. Eine Einladung von Musliminnen und Muslimen zu einer Ihrer Adventsfeiern kann – wie auch ein Besuch beim Iftar, dem abendlichen Fastenbrechen im Ramadan – dazu beitragen, sich besser kennen zu lernen und die Religion der jeweils anderen besser zu verstehen, vielleicht auch eigene Glaubensstraditionen und -aussagen neu zu begreifen.

Neben allen Unterschieden zwischen christlichen und islamischen Bräuchen können wir in diesen Begegnungen eine Gemeinsamkeit wieder neu entdecken: die Tradition des Fastens. Denn auch die Adventszeit ist nach alter kirchlicher Tradition Fastenzeit, wie es die liturgische Farbe violett und die Texte der Sonntage deutlich zeigen.

Bei der Kontaktaufnahme mit muslimischen Nachbarinnen und Nachbarn ist Pastor Hans-Christoph Goßmann Ihnen gerne behilflich; auch sie erreicht dieses Schreiben.

Nordelbische Evang.-Lutherische Kirche
Maria Jepsen, Bischöfin für den Sprengel Hamburg

Durch diese Aktion kam es zu zahlreichen Begegnungen von Christinnen und Christen mit Musliminnen und Muslimen. Bemerkenswert ist, dass dabei der von den Initiatorinnen und Initiatoren der Aktion angedachte Rahmen z.T. überschritten wurde: So wandte sich so manche Moscheegemeinde an die nächste Kirche, auch wenn diese gar nicht evangelisch-lutherisch ist, und bezog sie auf diese Weise mit ein. Dies hatte zur Folge, dass die rö-

misch-katholische Kirche Mitveranstalterin der Aktion »Advent – Ramadan / Ramadan – Advent« wurde. Entsprechend wurden auch christlicherseits Gemeindeglieder von Moscheegemeinden eingeladen, die nicht der Schura angehören. In der Schura sind ca. 80 % der islamischen Gemeinden Hamburgs vertreten. Es gibt in Hamburg also auch Moscheegemeinden, die diesem Rat nicht beigetreten sind. Durch diese Ausweitung der Aktion auf Gemeindeebene wurde also neben dem *interreligiösen* auch der *innerreligiöse* Dialog gefördert. Damit bestätigte sich die These, dass interreligiöse Begegnungen im Rahmen der abrahamitischen Ökumene also durchaus zu ökumenischen Öffnungen innerhalb der beteiligten Religionsgemeinschaften führen können.

Die gegenseitigen Besuche wurden von den Beteiligten als Bereicherung wahrgenommen, denn sie boten die Möglichkeit, die religiösen Traditionen der jeweils anderen kennen zu lernen, miteinander ins Gespräch zu kommen und so nicht übereinander, sondern miteinander zu reden. Dabei haben Musliminnen und Muslime die Christinnen und Christen nach der Bedeutung der Geburt Jesu für den christlichen Glauben befragt. In diesem Zusammenhang wurde auch die Gottessohnschaft thematisiert. Dies stellte die Christinnen und Christen vor die Aufgabe, über den eigenen christlichen Glauben Auskunft zu geben. Dabei wurde vielen von ihnen ihre mangelnde Sprachfähigkeit hinsichtlich ihres eigenen Glaubens bewusst. Musliminnen und Muslimen ging es z.T. ganz ähnlich, als sie nach der religiösen Bedeutung des Fastens im Monat Ramadan befragt wurden, als es also nicht nur darum ging, wie dieser Monat in muslimischen Familien und Gemeinden gestaltet wird, sondern auch um die Frage, auf welche Korantexte, Überlieferungen und Traditionen diese Bräuche zurückgehen.

Der Dialog kann also denjenigen, die sich an ihm beteiligen, gegebenenfalls ihre mangelnde Sprachfähigkeit in Bezug auf den je eigenen Glauben deutlich machen. Zugleich bietet er dadurch jedoch auch den Anlass, sich diese anzueignen. Damit erweist sich der Dialog als Ort der Bildung von religiöser wie auch von interreligiöser Kompetenz.

Literatur

- Bauer, Eva-Maria, Art. Stilleübungen, in: Bitter, Gottfried/Englert, Rudolf/Miller, Gabriele/Nipkow, Karl Ernst (Hg.), Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 518-522.
- Bernhardt, Reinhold, Identität und Kommunikation. Der dialogische Indikativ als Proprium des Christlichen, in: Kirste, Reinhard/Schwarzenau, Paul/Tworuschka, Udo (Hg.), Wertewandel und religiöse Umbrüche (Religionen im Gespräch, Bd. 4), Balve 1996, 208-218.
- Biehl, Peter, Art. Erfahrung, in: Mette, Norbert/Rickers, Folkert (Hg.), Lexikon der Religionspädagogik, Bd. 1, Neukirchen-Vluyn 2001, Sp. 421-426.

- Doedens, Folkert, Thesen zum interreligiösen Lernen – wider den Vorwurf der neutralisierenden Religionenkunde, in: *Feuervogel* 2 (1996), H. 1, 4-11.
- Evangelisches Missionswerk in Deutschland (EMW) (Hg.), *Die Begegnung von Christen und Muslimen. Eine Orientierungshilfe mit pädagogischen Hinweisen für die Arbeit in Gruppen*, Hamburg, 6., durchgesehene Auflage, 2001.
- Goßmann, Hans-Christoph, *Interreligiöser Dialog und christliche Identität*, in: Goßmann, Hans-Christoph/Ritter, André (Hg.), *Interreligiöse Begegnungen. Ein Lernbuch für Schule und Gemeinde (Studien zum interreligiösen Dialog, Bd. 4)*, Hamburg 2000, 19-29.
- Margull, Hans Jochen, *Verwundbarkeit. Bemerkungen zum Dialog*, in: *Evangelische Theologie* 34 (1974), H. 5, 410-420; nachgedruckt in: Margull, Hans Jochen, *Zeugnis und Dialog. Ausgewählte Schriften (Perspektiven der Weltmission, Bd. 13)*, Ammersbek bei Hamburg 1992, 330-342.
- Schumann, Olaf, *Some Reflections on the Meaning and Aims of Interfaith Dialogue*, in: Sicard, Sigvard von/Wulfhorst, Ingo (Hg.), *Dialogue and Beyond: Christians and Muslims together on the Way (LWF Studies 2003/1)*, Genf 2003, 11-22.